

Büdingen, 15. Febr. (Einbrüche.) Die Schaeferische Wollspinnerei und Weberei wurde in den letzten Wochen wiederholt von Einbrechern heimlich durchsucht. Auch in der letzten Nacht wurde ein Einbruch verübt, der aber vereitelt werden konnte. Die Diebe konnten bisher nicht festgestellt werden. Auf ihre Ermittlung setzte Fabrikant Schaefer eine hohe Belohnung aus.

Darmstadt, 15. Febr. (Eine unerschämte Schwindlerin.) Eine kaum glaubliche Dreistigkeit entwickelte die Schwindlerin Elise Lautenschläger aus Offenbach bei ihren Kartoffellieferungen nach Darmstadt. Sie hatte an fünf hiesige Kunden Kartoffeln verkauft, davon an zwei Kunden je 10 Zentner. Das Gewicht stimmte auch beim Wiegen an der Bahn, und bei der Ablieferung war die 2. selbst dabei. Sie behauptete auch die Richtigkeit des Gewichts und ließ sich den Höchstpreis von beiden Kunden für je 10 Zentner ausbezahlen. Die beiden misstrauischen Hausfrauen ließen aber sofort die Kartoffeln nachwiegen und es stellte sich heraus, daß in dem einen Falle 2½ Zentner, in dem zweiten Falle sogar 5 Zentner, also gerade die Hälfte der Kartoffeln fehlte. Die wegen Betrugs Angeklagte schob die Schuld ihrer Aufgeregtheit zu, da sie 6 Söhne beim Heere hat, von denen zwei ihr früher im Gefängnis beschliffen waren. Sie hat den Schaden vergütet, erhält aber heute vom Gericht eine Geldstrafe von 80 Mark ev. 20 Tage Haft. Nur ihre bisherige Unbeständigkeit rettete sie vor dem Gefängnis. Nach unserer Ansicht ist die Schwindlerin viel zu gelinde davon gekommen.

Kassel, 14. Febr. (Misp. Mehl.) Eine hohe, aber gerechte Strafe wurde dem sehr wohlhabenden Mühlenbesitzer August Winter in Wolfhagen in Niederhessen auferlegt. Winter hatte sich nicht scheut, des schändlichen Mammons wegen in diesen schweren Kriegsjahren dem Mehl, das er in den Handel brachte, bis zu 10,4 Prozent Misp. zuzusetzen und der Kleie denselben Zusatz bis zu 22,5 Prozent zu machen. Es wurde festgestellt, daß eine Anzahl Landleute, die von diesem Mehl Brot backten und daselbe genossen, schwere Verdauungsstörungen erlitten und Mähe, die die gefährliche Kleie frähen, erkrankten und längere Zeit, bei der herrschenden Milchknappheit keine Milch gaben. Die hiesige Strafkammer verurteilte den gewissenlosen Menschen, der hohe Gewinne auf diese Art einheimste, wegen Nahrungsmitteleinführung in Verbindung mit Betrug zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Zaarbrücken, 15. Febr. (Zuckerhändler.) Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen schreibt uns: Angekauft von Zucker konnten in den letzten Tagen auch in hiesiger Gegend beobachtet werden. Einzelne besser gestellten Familien haben bis zu 3 Zentner Zucker auf Vorrat gekauft. Als Ursache wird die vom Bundesrat beschlossene Erhöhung der Zuckerpreise von 12 auf 15 Mark ab September 1916 angeführt. Also, weil im nächsten Herbst vielleicht, was noch nicht sicher ist, der Zucker im Kleinverkauf um 2 bis 3 Pfennig das Pfund steigen wird, gehen Leute hin und kaufen eine beträchtliche Menge Zucker auf. Hierdurch wird eine Zuckerknappheit durch die bestgestellten Verbraucher herbeigeführt, zum Schaden der gesamten Bevölkerung, besonders aber der minderbemittelten, die kein Vorrat kaufen können. Und was verdienen die Leute, welche Angekauft machen? Höchstens 5 bis 7 Mark bei 3 Zentnern, dafür haben sie ein teures Kapital lagern. Auf der anderen Seite tragen sie aber dazu bei, daß eine Zuckerknappheit entsteht und die Leute, welche von der Hand in den Mund leben, kurz vor der neuen Ernte keinen Zucker kaufen können. Derartige Handlungen sind gewissenslos und vor allem unfähig. Sehr oft ist durch Angekauft während des Krieges eine Anknappheit und Verteuerung der notwendigen Lebensmittel eingetreten, wodurch unnötige Erbitterung und Sorgen in die ärmere Bevölkerung getragen wurde. Also mehr soziales Verhängnis und Rücksicht auf die ärmere Bevölkerung bei Einkäufen.

Aus Frankfurt a. M.

Zur Frage der Kriegerheimstätten.

In der Hauptversammlung des Mieter-Schutzbundes, E. V., hier, sprach nach Erledigung des geschäftlichen Teiles Herr Dr. von Wangoldt, Generalsekretär des Deutschen Vereins für Wohnungsreform, über Kriegerheimstätten. Er führte aus, daß die in dem bekannten Hauptausdruck für Kriegerheimstätten organisierte Bewegung schon in kurzer Zeit einen sehr großen Umfang angenommen habe. Die Grundzüge für ein Reichsgesetz für Kriegerheimstätten, auf die sich die Bewegung vor kurzem geeinigt habe, böten indes der Kritik noch immer viele Angriffspunkte. Hat alle Fälle sei die Beschränkung der Ziele nur auf die Krieger unzulässig und die Erledigung der ganzen Sache im Rahmen eines einzigen großen Reichsgesetzes unmöglich. Es bedürfte vielmehr, um derartige große Ziele durchzuführen, eines umfassenden Gesetzgebungsmaßstabes von Reich und Einzelstaaten, sowie auch der weitestgehenden Mitwirkung aller sonst berufenen Kräfte, kurz eines großen zusammenfassenden Vorgehens, wie es die Reformbewegung schon seit langem erstrebe.

In der Diskussion wies Herr Bürgermeister Dr. Luppe darauf hin, daß die neuen Grundlinien des Berliner Hauptausdruckes für Kriegerheimstätten eine starke Abweichung des ursprünglichen utopischen Programms enthielten, aber auch jetzt noch ein einseitiger Vorrang der Rechtsform der Heimstätte liege. Ob ein Wohnungsmangel nach dem Kriege entstehen werde, erscheine höchst fraglich; große Schwierigkeiten würden aber aus den hohen Wohnungspreisen entstehen. Bei den großen Aufgaben, die das Wohnungsproblem dauernd gelte, erscheine es ungerecht, nur der Entwicklung schädlich, wenn sehr große Mittel vom Reich einseitig für die Schaffung von Einfamilienhäusern gefordert würden, da diese Siedlungsform für die Arbeiter der Großstädte nur in geringem Umfange geeignet sei und auch im Wege der inneren Kolonisation nur für eine sehr beschränkte Anzahl Menschen Siedlungsgelegenheit geschaffen werden könne. Bei der Knappheit der Mittel nach dem Kriege sei es unerlässlich, ihre Verknüpfung zu vermeiden und nicht durch Fiktionen für eine bestimmte einseitige Siedlungsform den weiteren Ausbau der durchaus berechtigten Tätigkeit von Staat, Gemeinde und gemeinnützigen Gesellschaften auf dem Gebiete unserer Wohnungswirtschaft zu hemmen.

Nach Beendigung der Aussprache sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Dr. Gumbel, über die Wohnungslage in der Kriegszeit.

„Butter anverkauft!“ ruft ein häßliches Plakat den Hausfrauen entgegen, wenn sie von Geschäft zu Geschäft laufen, um wenigstens ein halbes Pfund Butter irgendwo zu erbischen. Im Wirklichkeit ist aber bei den meisten Geschäften die Butter nicht ausverkauft, sondern nur für die Kundschaft, und zwar auch meist nur für die besser gestellte, zurückgeblieben. „Die Butter ist verkauft!“ ruft der Käufer zur Antwort, wenn er einen Verkäufer überführen kann, daß er doch noch Butter liegen hat. Dieser Unfug des Zurückhaltens der Waren für die gute, d. h. zahlungsfähigste Kundschaft bringt es mit sich, daß die reichen Leute die Butter pfundweise ins Haus geschickt erhalten, während die minderbemittelte Bevölkerung nicht mal ein halbes Pfund erhält. Täglich wiederholt sich jetzt das unwürdige Schauspiel, daß Hunderte von Frauen bei Wind und Wetter vor der Markthalle IV stehen und warten, bis sie ein bißchen Butter erhalten. So leider für Frankfurt Butterkriege.

vom Magistrat noch nicht eingeführt sind, müßte der Magistrat so schnell wie möglich eine Verordnung erlassen, daß Butter im Kleinhandel nur in Mengen von höchstens einem halben Pfund abgegeben werden darf. Mehr Butter auf einmal abzugeben, müßte, wie in anderen Städten, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft werden. Da in jetziger Zeit jeder etwas Butter haben will, geht es nicht an, daß der Käufer an dem Tage, wo es Butter gibt, pfundweise versorgt wird und andere ohne Butter nach Hause geschickt werden. Die genannte Verkaufsregelung könnte natürlich nur ein Nothbehelf sein, bis die Butterkriege eingeführt ist.

Zur Fleisch- und Viehnut. Gestern hatten sich die Händler nochmals tüchtig angestrengt und verhältnismäßig viel Vieh auf den Frankfurter Markt gebracht. Vom 15. Februar ab wird ihnen durch die reichsgeordnete Regelung des Handels der Verdienst arg geschnitten. Wenn es nur nicht so geht, wie beim Schweinehandel; daß die Händler einfach die Finger davon lassen und überhaupt kein Vieh mehr auf den Markt bringen. Aufgetrieben waren heute 258 Kälber, 61 Bullen, 708 Kühe, 106 Stiere, 70 Schafe und 302 Schweine. Ferner gingen in der Kaiserlichhofstraße 27 ausgeschlachtete Kälber zum Verkauf und nach Marktschluß wurden noch 4 Bullen, 45 Kälber und 64 Kühe angeboten. Offenbar sind das Tiere, die von einem süddeutschen Staat der Jannung zur Verfügung gestellt worden sind. Mit der Zeit bestimmt sich auch die Regierung auf verschiedene Maßnahmen, die längt hätten getroffen werden müssen, schon im Interesse einer späteren genügenden Milchversorgung. Es steht ein Schlachtverbot für weibliche Kälber, sogenannte Stücken in Aussicht. Früher wurde ein förmlicher Ausverkauf auf diesem Gebiet getrieben. Ferner werde, wie es heißt, in der nächsten Zeit auch die heftige Grenze wieder für die Ausfuhr von Schlachtwiech geöffnet. Trotz der rund 300 Kälber, die gegenüber dem Auftrieb am Montag mehr zum Verkauf standen, saßen die Preise insbesondere für erstklassige Kälber nochmals an. Der Zentner Schlachtwiech kostete bis 280 Mark. Für die andern Tiergattungen blieb es bei den Preisen vom Donnerstag. Jetzt heißt es abwarten, inwiefern die Syndizierung des Viehhandels die Preisbildung beeinflussen wird.

„Hausfrauenvereinigung 1915“. Die Vereinigung bezweckt den Zusammenschluß der Hausfrauen aller Stände, um die Hausfrauen zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen als Konsumentinnen zu erziehen und sie zu lehren, ihren Einkaufsbedarf als Teil des Staatshaushaltes zu betrachten. Die nächsten Forderungen sind gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung aller Hausfrauen für die Befähigung des Einzelhaushaltes und die Aneignung volkswirtschaftlicher Kenntnisse, um die Zusammenhänge zwischen Hausfrauentätigkeit und Volkshaushalt zu erkennen. Öffentliche Versammlungen und allgemein zugängliche Vorträge werden diese neuen Hausfrauenlebens in alle Kreise bringen. Als eine ihrer vornehmsten Pflichten erkennt die „Hausfrauenvereinigung 1915“ die Notwendigkeit, Sorge für eine richtige hauswirtschaftliche Ausbildung der Hausfrauen zu tragen. Kraft ihres eigenen Haushaushaltes und ihrer persönlichen Erfahrung sollen die Hausfrauen denen ihre Kenntnisse beibringen, die keine Gelegenheit zu einer planmäßigen hauswirtschaftlichen Ausbildung haben. Darum erwartet die „Hausfrauenvereinigung 1915“, daß recht viele tüchtige erfahrene Hausfrauen jungen Mädchen Lehrenten in ihrem Hause geben, um ihnen dadurch die Grundlage einer gediegenen Ausbildung in Küche und Haushalt zu verschaffen.

Großer Kolonialwarenverkauf. Bei einem Ladeneinbruch in Sachsenhausen wurden Kolonialwaren in großen Mengen gestohlen. Deutsche auf dem „Appam“. Unter den Deutschen aus Kamerun an Bord des aufgeborenen Dampfers „Appam“ befindet sich u. a. auch der Pfleger Otto Gode aus Frankfurt a. M.

Moderne Diebe. In der Freitagnacht plünderten Einbrecher die Speisekammer einer Weißenhalla gründlich aus und erbeuteten dabei große Mengen von Delikatessen. Alle Wertgegenstände, die sie sehr bequem haben konnten, ließen sie unberührt. Des Räubers Lösung hierfür gaben sie selbst, indem sie einen Zettel in der Villa zurückließen, auf dem zu lesen stand, daß ihnen die Schwärze jetzt wichtiger sei als Schmuckstücke, diese sämen aber später auch dem.

Strasfensraub. Am 11. Februar gegen 11 Uhr abends wurde in der Mainkurstraße eine Frau von drei jungen Burken, die sich zuvor in einem Hauseingang versteckt aufhielten, überfallen und ihres Portemonnaies mit Inhalt beraubt.

Partei-Angelegenheiten

von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Wahlkreis Wehlar-Alten-ischen.

Die Vertrauensmänner des Wahlkreises beschäftigten sich am letzten Sonntag u. a. auch mit der Haltung der Reichstagsfraktion zu den Reichstagswahlen. Nach eingehender sachlicher Aussprache fand eine Resolution einstimmige Annahme, die sich u. a. mit der Haltung der 90 Wählervereinigungen im Reichstag einverstanden erklärte und lebhaft bedauerte, daß nicht sämtliche Gegner der Kriegsfriede diese ihre Ansicht im Parlament öffentlich bekundet haben. Die Parlamentarierfraktion wird unter den reuigen Erklärungen des Reichstages aufgeführt, endlich nach den Programmgrundsätzen und den bestehenden Partei- und Kongreßbeschlüssen zu handeln und für schnellsten Friedensschluß einzutreten.

Gerihtssaal.

Frankfurter Strafkammer.

Der Tierhändler als Gefängnisinsasse. Im August v. J. wurden von der Strafkammer die Einbrecher Erich und Helrich abgeurteilt, die als Alingeführer zahlreiche Einbrüche begangen und große Beute gemacht hatten. In der Untersuchung sowohl wie in der Verhandlung weigerten sie sich barschaftig, ihre Verbrechen zu nennen. Erst als sie ihre Strafe antreten sollten, die für Erich aus zehn Jahren Zuchthaus und für Helrich aus vier Jahren Gefängnis besteht, gaben sie die Wahrheit preis, weil es sie nun doch ärgerte, daß die Herren so ganz leer ausgehen sollten. Es handelte sich um den Händler Leopold Reer aus Offenbach und den Dummkopf Otto Jülich. In der Verhandlung gegen sie am 24. November spielte der als Junge aus dem Zuchthaus vorgeführte Erich wider Erwarten den Stummchen. Er drehte dem hohen Gerichtshof ebenso beharrlich wie despektierlich den Rücken zu und schwieg in allen Sprachen. Die Folge davon war, daß Jülich, der nur wenige bei ihm gefundene Sachen als von den Einbrechern stammend zugab und entschieden bestritt, daß es die unläutere Verurteilung gefasst habe, freigesprochen werden mußte. Reer wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachträglich reute den Erich seine Taktik und er übergab dem Hilfsaufseher Edmund T. b. m. a. einen Brief an Jülich, in dem er schrieb, Jülich könne ihm ewig dankbar sein, daß er am Zuchthaus vorbeigekommen wäre, denn er habe so mehr Sachen bekehrt wie Reer, u. a. habe er doch die Kugel im Werte von 2000 Mark für 70 Mark an sich gebracht. Jülich selbst hatte nach seiner Freisprechung zu Thomas gefagt: „Wenn der Erich „gepfiffen“ hätte, wäre ich hertingefallen.“ Thomas benutzte nun seine Kenntnis der Dinge, um an Jülich Erpressungen zu üben. Er drohte mit dem Staatsanwalt, wenn ihm nicht Jülich 100 Mark zum Ankauf eines jungen Löwen gebe, den er zu einer „Kammer“ dressieren wolle. Thomas ist nämlich von Beruf Tierhändler und war in der „Kat des Augenblicks“ als Hilfsaufseher in das Untersuchungsgefängnis gekommen, aus dem er ganz schnell wieder entlassen wurde, als seine Straffrist hier eintrat. Der Erpressungsversuch trug ihm an der Strafkammer fünf Monate Gefängnis ein.

Beim Schußanfeuern. Der 54jährige Kaufmann Leonhard Beck hat sich in seinem Schußgeschäft wiederholt beim Schußanfeuern an einem noch nicht 14 Jahre alten Mädchen vergreifen. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Feldpost.

C. D. Groß-Kuheim. Für den Ref. Kronenberger ist jetzt bis 1. Juni bezahlt.
H. Klingler, Mainz. Die Zeitung ist bis zum 18. Januar bezahlt.
Schöne Braun. Ihr Geld ging gestern ein; es reicht bis Ende Februar. Warten Sie nicht wieder so lang, im Zeitungsbetrieb ist es üblich, daß vorher bezahlt wird.

Telegramme.

Gewitter über Dresden.

Dresden, 15. Febr. (W. P. Richtamtlich.) Gestern nacht gegen 1/2 Uhr ging bei Sturm und Hagelwetter ein starkes Gewitter von kurzer Dauer über Dresden nieder. Die Temperatur betrug 3 Grad über Null.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater.

Dienstag, 15. Febr., 7 Uhr: „Festliche Gebe!“.
Mittwoch, 16. Febr., 7 Uhr: „Die seltsame Erzählung“.
Donnerstag, 17. Febr., 7 Uhr: „Festliche Gebe!“.
Freitag, 18. Febr., 7 Uhr (Volkstheater): „Jahrmärkte in Valschnitz“.
Samstag, 19. Febr., 7 Uhr (neu einstudiert): „Die große Blode“.
Sonntag, 20. Febr., 12 Uhr: Vortrag Senff-Georgi: „Aus dem literarischen Schatz des Jölam“ — 1/4 Uhr: „Als ich noch im Jünglingsalter...“ — 1/2 Uhr: „Die große Blode“.

Königliches Theater.

Dienstag, 15. Febr.: „Der Schauspieldirector“, „Der Dorfbarbier“.
Mittwoch, 16. Febr. (zum erstenmal): „Die Heiden auf Helgeland“.
Donnerstag, 17. Febr.: „Don Juan“, Abonn. C.
Freitag, 18. Febr.: „Hänschen als Erzähler“, Abonn. A.
Samstag, 19. Febr.: „Die Rabin“, Abonn. B.
Sonntag, 20. Febr., 2½ Uhr: „Lampelagabundus“, — 7 Uhr (Wasserspiel Artot de Padilla): „Carmen“, Abonn. C.
Montag, 21. Febr.: „Johanna auf Touris“, Abonn. D.

Höchstpreise für Milch.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. Oktober 1915 wird auf Grund des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 bis auf weiteres der Kleinhandels-Höchstpreis für

- a) Haushaltungs-Vollmilch auf 30 Pfg. das Liter
- b) Magermilch auf 22 Pfg. das Liter

festgesetzt, und zwar sowohl für Lieferung frei Haus wie bei Abholung im Laden.

Rurmilch ist ausgenommen.

Die Höchstpreisfestsetzung tritt sofort in Kraft. Wer ihr zuwiderhandelt, wird mit Geld bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Wiesbaden, den 15. Februar 1916.

Der Magistrat.

Sozialdemokrat. Kreiswahlverein

Filiale Wiesbaden.

Mittwoch den 16. Februar 1916, abends halb 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Weinstraße 49: „

Mitgliederversammlung

der Filiale Wiesbaden.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung von der Kreisvertrauensmännerversammlung.
2. Parteiangelegenheiten.

Zu dieser Versammlung laden wir hierdurch freundlich ein und ersuchen im Anbetracht der wichtigen Tagesordnung um zahlreiches Erscheinen. — Mitteilungsblatt legitimiert. B 1114 Der Vorstand.

Restaur. zum Andreas Hofer

Schwalbacherstrasse 59.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Restaurations zu jeder Tageszeit.

Reiner empfehle mein schönes

Bereitschaft. Näheres Blatt 0507

Ludwig Stöcklein.

Fronten-Karten

Neueste Ausgaben.

Preis 50 Pfg.

Ludwig Stöcklein, Buchhandlung Volksstimme

Gute Bücher für den Schützengraben

Kann auch der Kermite schicken. — Jede Nummer von Reklams Liebesgaben-Büchern

fehlt nur 20 Pfg.

und bereitet dem Empfänger großen Genuß. — Katalog gratis.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Erden erschien und bei uns vorrätig

Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis

Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch.

Herausgegeben von Wilhelm Janßen unter Mitwirkung von 15 hervorragenden Gewerkschaftsführern. Preis 2 Mk., geb. 3 Mk., Bortio 10 bezw. 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M. Großer Hirschgraben 17.